

Christian Scharpff

Der Graf.

1826

(1829)

*[Die Ballade erzählt in knapper Form die bekannte Geschichte
von der Doppelehe des Grafen von Gleichen]*

Es zog ein Graf ins heil'ge Land
Von seiner Burg am Rheine,
Gar manchen Strauß er kühn bestand,
Sein Ruhm in lichtem Scheine
5 Erglänzte vor den Rittern all,
So dort zu Kampf entbrannten;
Doch nicht entging er seinem Fall
Der Graf, nicht Feindesbanden.

Und wollt man vor des Sultans Thron
10 Ihm noch viel Schmach bereiten,
Der Graf litt ruhig ihren Hohn,
Thät ja für Christum leiden;
Doch sollt' er nie das Vaterland,
Die Seinen nie mehr sehen,
15 Nur das ihn manchmal überwand,
Mocht' dann vor Schmerz vergehen.

Ein Wesen noch in Liebe hofft',
Und bangte für den Grafen;
Verstohlen ihre Blicke oft

20 Auf den Gefangnen trafen;
 Sie war des Sultans einz'ges Kind,
 Dem Grafen lang gewogen,
 Wär' gerne mit ihm Eralind'
 Gen Abendland gezogen.

25 Sie sprach ihm erst, von Feindesspott
 Ihn leichtlich zu befreien,
 Woll' er die Seele ihrem Gott,
 Sein Herz in Lieb' ihr weihen!
 Und sprach der Graf: nicht Höllenschmerz
30 Sollt' ihn von Christo trennen,
 Nicht von dem Weibe sein! ihr Herz
 Wollt' drob nicht minder brennen.

 Sie droht', sie bat, sie schwur zuletzt
 Von Mahom abzulassen;
35 Der Graf im Aug' die Thräne jetzt,
 Konnt sich nicht länger fassen,
 Und zog von dannen, an den Rhein; —
 Dort in der Seinen Mitte
 Lebt' sie in traulichem Verein
40 Mit ihm, in keuscher Sitte.

 Und vor den heil'gen Vater kam
 Nach Rom die seltne Mähre,
 Der ein gerecht Erbarmen nahm;
 Daß sie getaufet wäre,
45 Und in zwiefacher Eh' geweiht
 Dem Grafen, ließ geschehen.
 War nimmer in der Christenheit
 Ein Gleiches je gesehen.

Textnachweis:

Ch. Scharpff, *Gedichte*, Zweibrücken 1829, S. 59–62.